

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 3 (1887)

Heft: 22

Artikel: Der Zukunftsstuhl

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichenpapier (Whatman- oder Rollenpapier) und dürfte als ein nützliches Hausgeräth für technische Bureau zu betrachten sein. Im Wesentlichen beruht nach der „Deutsch. Bauzg.“ die Konstruktion des Tisches auf praktischer Ausnutzung der allen gebräuchlichen weißen Zeichenpapiere zusammenen Eigenschaft, mehr oder weniger „durchscheinend“ zu sein.

Zu dem Zwecke ist die als Zeichenbrett dienende Tischplatte mit einem rechteckigen Ausschnitte versehen und in diesen eine Glastafel derartig eingefestzt, daß die Oberfläche der letzteren bündig mit der Tischoberfläche liegt. Unterhalb der Tischplatte ist eine weiße Licht-Auffangfläche in solcher Neigung angebracht, daß von ihr, wenn der Tisch vor einem Fenster aufgestellt wird, das durch letzteres auf sie fallende Tageslicht nach oben, also zur Glastafel hin reflektirt wird. Auf diese Weise erfährt die durchsichtige Zeichenfläche eine Beleuchtung von unten her. Legt man nun auf die Glastafel eine Zeichnung und auf letztere ein Stück Zeichenpapier, so werden beide Papiere von unten her durchlichtet und zwar hell genug, um die Zeichnung auf dem oberen Papier in voller Deutlichkeit erscheinen zu lassen, so daß man sie direkt mit Tusche nachzeichnen kann und damit eine scharfe Durchzeichnung erhält. Um die Wirkung der Beleuchtung von unten her möglichst zu verstärken und von dem Auge des Zeichners das störende direkte Tageslicht abzuhalten, ist an dem Tische oberhalb der Zeichenebene eine große mit Seitenklappen versehene Blende gegen das Fenster hin angebracht.

Die Arbeit des Durchpausens ist dieselbe wie bei Verwendung des Pauspapiers oder der Pausleinwand. Der praktische Werth des durchsichtigen Zeichentisches liegt also wesentlich nur in der direkten Gewinnung von Durchzeichnungen auf starkem Papier; derselbe erscheint aber bei den mäßigen Kosten eines solchen Tisches nicht unbedeutend. Ein besonderer Vorteil des Apparates dürfte noch darin liegen, daß mittelst desselben auf sehr einfache Weise Spiegelbilder von Zeichnungen gewonnen werden können, indem nämlich letztere nur umgewendet unter dem Zeichenpapier ausgebreitet zu werden brauchen.

Das Holzzementdach.

(Eingesandt.)

Diese Art Dächer wurde bereits im Jahre 1863 von der kgl. preuß. Regierung und im Jahre 1865 von dem kgl. sächsischen Ministerium als feuerficher geprüft und anerkannt und sind auch seit dieser Zeit sehr in Aufnahme gekommen und werden jetzt von fast allen königlichen und Privat-Behörden viel in Anwendung gebracht.

Diese Dächer sind flach konstruiert und können wir in Bezug auf ihre Haltbarkeit nur sagen, daß sie gar keiner Reparatur bedürfen, wenn die Massen aus gutem Rohmaterial hergestellt sind.

Um mit Sicherheit ein gutes Dach zu erhalten, wende man sich jedoch nur an diejenige Firma, die sich in dieser Weise erprobt und bewährt hat und die auf einen guten Ruf ihrer Arbeit hält, nämlich an die Firma des Erfinders C. S. Haeseler in Hirschberg (Schlesien) oder an deren Vertreter.

Die Vorteile dieser Dächer sind folgende:

- 1) Sie besitzen große Wasserdrückfestigkeit und, wie schon bemerkt, bei guten fettigen Massen die größte Dauerhaftigkeit,
- 2) wird die Dachfläche ein Minimum, so daß Dachkonstruktionen dieser Art dem Winde keine Angriffsfläche bieten,
- 3) möglichst vollkommene Ausnutzung der Bodenräume,

4) Benutzung der fast horizontalen Dachfläche als Garten,

5) möglichst gleichmäßige Temperatur in den darunter befindlichen Dachräumen, so daß im Sommer eine angenehme Kühle und im Winter eine angenehme Wärme in denselben herrscht,

6) unbedingte Feuersicherheit,

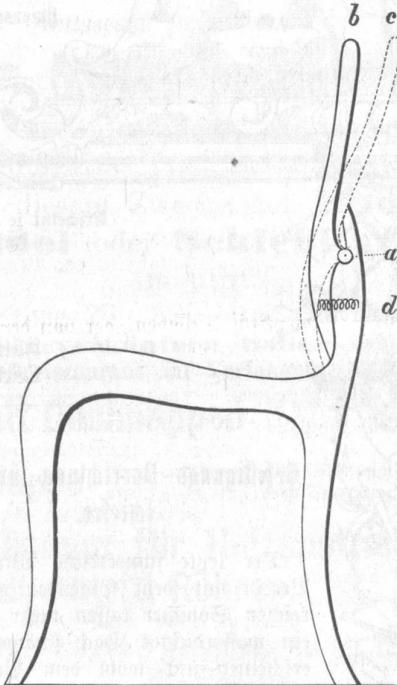
7) Billigkeit,

8) Stabilität gegen Sturm und Hagel.

Wie schon der Name „Holzzement-Dach“ sagt, besteht das Dach aus dem Holzzement, einer zähen, elastischen, kautschukartigen, bituminösen Masse, welche sich, wenn gutes Rohmaterial dazu verwendet wird, stets bewährt haben.

Die Haeseler'schen Holzzementdächer sind vom kgl. preuß. Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten durch Verfügung vom 8. August 1882 empfohlen und dürfte die nunmehr fast allgemeine Anwendung derselben wohl einer der besten Beweise für deren Güte und Solidität sein.

Der Zukunftsstuhl.



Immer und immer wieder hört man von Einzelnen, wie von der Gesamtheit, sei es in Gesellschaften, im Theater, im Konzert, im Bier-Restaurant oder auf dem Ballsaale, sei es in der Kirche oder in der Schule, im Eisenbahncoupe oder auf dem Schiffe, kurzum überall heißt es: „Was sitzt man sich müde!“ Und in der That ist es so.

Bei allen unseren heutigen Sitzvorrichtungen ist dem einen Hauptpunkte, daß die untere Wirbelsäule der Sitzenden irgendwo genügende Stütze findet, keine oder doch nur verhältnismäßig wenig Rechnung getragen worden.

Der obenstehende skizzirte, von der Firma Gustav Berger u. Co. in Gründelbrück in Westphalen erfundene Stuhl hilft diesem bedenklichen Uebelstande ab. Es wird einem jeden denkenden Menschen sofort einleuchten, daß der in Rede stehende Stuhl oder besser gesagt, dessen auf einer Achse beweglich angebrachte Lehne geeignet ist, das oben bezeichnete Uebel zu beseitigen. Die Lehne ist nämlich im Punkte a um ein kleines drehbar, so daß, wenn die sitzende Person den Oberkörper, wie bei jedem anderen Stuhle

gegen die ruhende Lehne, wie Punkt b zeigt, bringt, diese nach Punkt c sich hervorformt und sich an die untere Wirbelsäule anschmiegt, letztere stützt und so den Sitzenden in angenehm wohlthuender Weise zwingt, sich gerade zu halten, sanft zurückneigt und bewirkt das der unter der Achse liegende kürzere Theil c, ohne ihn dabei zu ermüden. Die unter d bezeichneten Federn, welche in beiden Lehnenrahmen verdeckt angebracht sind, bringen die Lehne wieder in ihren Ruhpunkt.

Die betreffende Vorrichtung, die übrigens ohne erhebliche Mehrkosten herzustellen ist, kann auch an Bänken angebracht werden und dürfte sich besonders für Schulen als epochemachend erweisen, denn die damit versehenen Bänke zwingen die Kinder gerade zu sitzen, geben dem Körper derselben aber eine Stütze im Kreuze, wodurch die Ermüdung der Sitzenden wegfällt.

Putzmaterialien.

Seit einiger Zeit werden vielfach Versuche gemacht, zum Reinigen von Maschinen und Putzarbeiten anderer Art Putztücher oder Putzlappen statt der gewöhnlich benutzten Materialien einzuführen. Im Folgenden sollen einige Be trachtungen über die zum Putzen benutzten Materialien ange stellt werden, deren Zweck es ist, die Vortheile und Nachtheile der Materialien anzugeben, um bei Wahl und Ankauf das nehmen zu können, was als das Vortheilstestste erscheint.

Das relativ billigste Putzmaterial ist Werg (Hede, Warrig, Flachsgewirr sc.), der Abfall bei der Verarbeitung des Flachses zur Gespinstfaser. Man hat von diesem Material verschiedene Sorten, welche je nach der Feinheit der Fasern und der gröberen oder geringeren Beimischung von Unreinigkeit, namentlich Schäben, der von der äußeren Holzhaut des Flachsstengels verbleibende, an den Flachsfasern haften bleibende Rückstand, unterschieden werden und hiernach auch verschiedene Preise haben.

Vielfach wird Werg in den Gegenden, in welchen Flachsbau getrieben wird, als Putzmaterial benutzt und dann meistens die geringen Sorten genommen, weil die besseren, welche noch zur Herstellung guter Leinen Verwendung finden, zu theuer sind.

Werg hat ein ziemlich großes Gewicht und 1 Pfund Werg ist nicht viel. Man kaufst dasselbe für 6—10 Pf. Vor dem Gebrauch des Wergs muß man durch Klopfen und Zupfen die Schäben möglichst zu entfernen suchen, damit diese nicht in die bewegten Theile der Maschine gelangen; man muß überhaupt bei der Benutzung vorsichtig sein. Das Werg nimmt Fettstoffe nur schwer und langsam auf, weshalb dasselbe rasch verschmiert und dann unbrauchbar wird. Wässrige Flüssigkeiten nimmt Werg dagegen lebhaft auf und eignet sich dieses Material daher ausgezeichnet zu allen solchen Putzarbeiten, bei denen mit reinem oder angesäuertem Wasser, auch konzentrierten Säuren, Spiritus und dergleichen manipulirt wird. Bei solchen Arbeiten kann man Werg auch lange im Gebrauch behalten. Um einen Überblick über den Verbrauch von Werg beim Putzen von Maschinen zu erhalten, mag dienen, daß z. B. ein Dreher wöchentlich $1\frac{1}{2}$ —2 Pfund Werg verbraucht, wenn er sparsam damit umgeht.

Ein sehr viel benutztes Material zum Putzen der Maschinen ist die sogenannte Putzwolle. Unter diesem Namen werden die Abfälle der Baumwollspinnereien benutzt und 1 Pfund mit 25—35 Pf. bezahlt. Die Putzwolle ist ein gutes, aber theures Material und gleich gut geeignet für Reinigung fetter und nasser Flächen. Es wird die Putzwolle zur Zeit wohl das am meisten benutzte Putzmaterial

sein und sich auch wohl noch längere Zeit den ersten Platz unter diesen Materialien erhalten. Ein Dreher gebraucht wöchentlich $\frac{3}{4}$ — $1\frac{1}{4}$ Pfund Putzwolle.

Eine dritte Art der Putzmaterialien sind hauptsächlich die größeren Lappen verschiedener Gewebe, welche von den Lumpensammern aus den Lumpen ausgechieden werden. Solche Lappen haben, von der Unsauberkeit abgesehen, den großen Nachtheil, daß sie sehr verschiedenartig sind, Säume und andere harte Stellen haben, welche die Arbeit des Putzens hindern und unter allen Umständen vor dem Gebrauch durch Waschen gereinigt werden müssen. Der Preis solcher Lappen wird 12—25 Pf. für das Pfund betragen.

Diese drei Putzmaterialien sind, wenn sie beim Gebrauch schmutzig geworden sind, unbrauchbar. Dieselben kommen zwischen den Reihen oder werden verbrannt und bringen noch die Unannehmlichkeit mit sich, daß die unreinen Materialien vielfach umherliegen und einer Werkstatt ein unsauberes Ansehen zu geben geeignet sind.

Die Putztücher sind bestimmt, öfter benutzt zu werden; sie werden aus einem baumwollenen Gewebe hergestellt, indem entsprechend große Stücke abgeschnitten und gesäumt werden. Meist wird Barchent dazu verwendet, d. h. ein aus bester Baumwolle hergestelltes, meist glattes Zeug. Die zweckmäßigste Form für diese Tücher ist die quadratische und die beste Größe liegt zwischen 40 und 50 cm Seitenlänge. Größere Tücher sind unbequem, bei kleineren haben die Arbeiter zu wenig Material in der Hand.

Solche Tücher werden, wenn sie beim Gebrauch schmutzig geworden sind, gewaschen und von neuem in Gebrauch genommen. Ihre Haltbarkeit ist wesentlich abhängig von der Beschaffenheit des Zeuges, aus dem sie hergestellt sind, von der Behandlung bei der Wäsche und von der größeren oder geringeren Achtsamkeit der Arbeiter. Nicht gerade angenehm sind beim Gebrauch und beim Waschen die Säume. Sind diese Tücher eingerissen oder mit Löchern versehen, so werden sie gestopft und bis zu ihrer vollständigen Unbrauchbarkeit benutzt, woselbst sie dann noch als Lumpen verwertet werden können.

Aus einem mittelguten Barchent hergestellte Putztücher von 60 cm (Breite des Gewebes) im Quadrat kosten etwa 25—28 Pf., wenn das Zeug in kleineren Posten aus Detailgeschäften entnommen wird. Bei größerem Bedarf kosten dieselben selbstverständlich wesentlich weniger und ebenso stellt sich der Preis geringer, wenn schlechteres Zeug benutzt wird. Das Waschen eines solchen Tuches kostet 5 Pf., es hält dasselbe 15—18 Waschungen vor dem Stopfen und zweibis viermaligen Gebrauch nach dem Stopfen aus; man kann sonach annehmen, daß die Gesamtkosten eines Tuches bei 20maliger Benutzung 1 Mt. 28 Pf. betragen.

Rechnet man nun, daß ein Dreher wöchentlich zwei Tücher nötig hat, so dient ein Tuch 10 Wochen, verursacht also wöchentlich rund 10 Pf. Kosten, so daß gegen Putzwolle ein ganz erheblicher Nutzen eintritt, der allerdings nur mit den erwähnten Tüchern aus guten Stoffen zu erzielen ist. Der Schreiber dieses hat Tücher gehabt, die schon nach der ersten Waschung unbrauchbar waren.

Viel angenehmer für den Gebrauch und noch erheblichere Vortheile gegen die Tücher aus Zeug bietend, sind die Tücher, welche aus guten baumwollenen Garnen, wie solche zum Stricken der Strümpfe gebraucht werden, ge strickt sind.

Solche Tücher sind äußerst weich und aufnahmefähig für Fett und wässrige Flüssigkeiten, haben keine Säume oder sonstige harte Stellen, lassen sich leicht waschen und stopfen und haben eine ganz bedeutende Dauer. Tücher,